№ 57. Inowraclaw, Montag, den 23. Juli 1866.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Fünfter Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Die Mission des Prinzen Napoleon.

Am 16. ist der Prinz Napoleon plötzlich in spezieller Mission nach dem Hauptquartier des Königs von Italien abgegangen. (Durch ein Extrablatt am 20. d. mitgetheilt.) Seine Abreise wird vom „Abend-Moniteur“ bestätigt. Die österreichischen Organe verkündigen dieselbe als ein Zeichen einer „Verbesserung in der gegenwärtigen Situation.“ Doch ist anzunehmen, daß die Mission des Prinzen Napoleon nur in einem für Italien günstigen Sinne erfolgen konnte. Wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, wurde der Prinz durch diese Mission einigermaßen überrascht, da er eben erst nach Havre abgereist war. Er hat den Auftrag, den Abschluß des Waffenstillstandes von Seiten Italiens zu erleichtern, sobald Preußen sich, dem Wunsche Frankreichs gemäß, damit begnügt, daß Oesterreich aus dem Bunde tritt und seine übrigen Forderungen als offene Fragen auf die Friedens-Conferenz bringen will. Der Prinz soll zugleich seinem Schwiegervater die vollständige Aufklärung über das diplomatische Ereigniß vom 4. Juli gebend, hervorheben, daß Frankreich nie die Absicht hatte, Venetien in Besitz zu nehmen, sondern sich dieses Gebiet nur abtreten ließ, um es sofort Italien zu übertragen, und daß man niemals daran gedacht habe, diese Uebertragung von irgend einer Bedingung abhängig zu machen. Namentlich habe der Kaiser nicht im Entferntesten die Absicht gehabt, den ihm von Oesterreich zugestandenen Besitz zu verwenden, um sich den Verpflichtungen des Septembervertrages zu entziehen; Rom werde pünktlich geräumt werden, und Frankreich eben so wenig, wie Italien gestatten, daß Oesterreich sich in die römische Frage einmische. Der Hauptzweck der Sendung des Prinzen bleibt aber der, daß er dem Könige Victor Emanuel und seinen Ministern zu verstehen giebt, Frankreich rechne darauf, daß Italien seinerseits dem Waffenstillstande keinen Widerstand entgegensetzen werde, wenn für Preußen und Oesterreich eine gemeinschaftliche Basis der Unterhandlungen gefunden sei; daher möge Italien sich auf die Erwerbung Venetiens beschränken und seine Ansprüche auf Südtyrol späteren Unterhandlungen vorbehalten. Man ist wenig zur Unterstützung dieser letzteren Ansprüche geneigt.

Vom Kriegsschauplatze.

Paris, 21. Juli. Aus sicherster Quelle wird gemeldet: Oesterreich hat auf den Vorschlag Frankreichs eingewilligt, aus dem deutschen Bunde zu treten und eine Reconstruction desselben ohne seine Theilnahme anzuerkennen. (Wolff'sche Depesche.)

Paris, 21. Juli. Der heute Morgens erschienene „Moniteur“ meldet: Die österreichische Regierung hat angezeigt, daß sie den Vorschlag Preußens, während fünf Tage sich jedes Aktes der Feindseligkeiten zu enthalten, annimmt, innerhalb welchen Zeitraumes der Wiener Hof die Annahme oder Verwerfung der Friedenspräliminarien kundzugeben haben wird.

Horzitz, 18. Juli. Die Cholera tritt seit gestern auch außerhalb der Lazarethe auf und mit sehr rapidem Verlaufe. Einige 27er, welche von ihr ergriffen wurden, starben nach Verlauf von 1—2 Stunden. Der massenhafte Genuß von Obst, das hier sehr schön und billig ist, trägt das Seine zur Verbreitung der Krankheit bei, die leider den dort liegenden Verwundeten mit neuen Gefahren droht. Und aus **Gitschin** wird das Auftreten der Cholera berichtet, auch ist dort das sogenannte Lazarethfieber ausgebrochen, doch nicht in dem großen Lazarethe im Schlosse, sondern in einem kleineren am Ringe. Das schlechte Wasser und der Wassermangel werden dort als vorzügliche Beförderer der Krankheit angegeben, als Ursache, dort wie hier, die furchtbaren Miasmen von den Schlachtfeldern. Die Beerdigung der Todten ist nur eine sehr oberflächliche gewesen und bei Verscharrung der Pferdekadaver haben sich die dazu durch Commandobefehl herangezogenen Umwohner der Sache noch leichter gemacht, indem sie für die Pferde nur so tiefe Gruben machten, daß die Cadaver darin Platz hatten, und dann einige Schaufeln voll Erde darüber warfen. Die Hitze der letzten Tage hat die rasche Verwesung außerordentlich begünstigt und die entsetzlichsten Miasmen hervorgerufen. — Hier wird schon seit einigen Tagen von einer Schlacht zwischen Brünn und Wien gesprochen, in welcher die Oesterreicher ihre gesammte Feldartillerie verloren haben sollen. Während des Kampfes wäre Herwarth v. Bittenfeld, ohne Widerstand zu finden, in Wien eingerückt. Das Gerücht stellt wohl wieder einmal als Thatsache hin, was vorläufig noch ein Wunsch ist.

Aus **Mainz** den 18. Juli schreibt man dem „Mannh. Journal“: „Hier herrscht große Bestürzung, da der Gouverneur Graf Rechberg erklärt haben soll, die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und uns somit die Schrecken einer Belagerung drohen; viele Familien sind ausgewandert und werden bis Morgen Mittag, zu welchem Zeitpunkt die Festung geschlossen werden soll, noch manche diesem Beispiele folgen. In Bingen sind bereits zu Wasser und per Bahn 200 Stück Belagerungsgeschütz aus Ehrenbreitstein angekommen und scheinen die Preußen also nicht allein die Cernirung, sondern auch einen festen Angriff auf unseren Platz zu beabsichtigen. Der früher leichtsinnig in die Oeffentlichkeit geworfenen Nachricht, es fehle Mainz an Vertheidigungsgeschütz, muß widersprochen werden, da solches in hinreichender Zahl vorhanden ist.“

Deutschland.

Bremen, 22. Juli. Preußen hat sämmtliche Verbündete aufgefordert, die erforderlichen Vorbereitungen zu den Parlamentswahlen baldmöglichst zu treffen. Die Wahlen sollen nach der Reichsverfassung frühestens im Monat September stattfinden.

Berlin. Zur formellen Lösung des bekannten Conflikts wird die Regierung, wie man hört, beim Landtage Indemnität beantragen.

Es werden im Augenblicke in der hiesigen Münze in sehr großen Posten neue Friedrichsd'or ausgeprägt, welche in ihrem Gehalte besser als die bisherigen, in Folge davon aber in ihrem Volumen kleiner und leichter als die jetzt in Umlauf befindlichen Stücke sind.

Der schaumburg-lippe'sche Geheim-Rath Victor von Strauß hat in Folge des Votums, welches derselbe als Bevollmächtigter der 16. Curie in der Sitzung des vormaligen Bundestages vom 15. v. M. für den österreichischen Antrag abgab, den Abschied erhalten.

20. Juli. Einzelne Theile der ersten Armee haben den Marchfluß bei Holitz überschritten. — Weitere Nachrichten über die Erfolge des Gefechts bei Tobitschau am 14. Juli sagen: Das schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1 machte in der Dunkelheit auf ein österreichisches Bataillon bei Kralitz, zwischen Hrtzitz und Tobitschau einen Angriff und zersprengte dasselbe. Nach dem Gefecht zersprengten das 2. Landwehr-Husaren-Regiment und eine Escadron des posenschen Husaren-Regiments Nr. 10 bei Dlahowitz mehrere feindliche Quarrees und nahmen 250 gefangen. Aus Privatmittheilungen erfahren wir, daß von den Herren Offizieren des gedachten Kürrassier-Regiments die Lieutenants Graf Lüttichau und v. Elßner todt, Hugo v. Ruffer vermißt, v. Watzdorf schwer verwundet, v. Tschammer-Dromsdorf und v. Westrowski leicht verwundet sind.

Aus **Frankfurt** vom 18. Juli schreibt man der „Köln. Ztg.“: Unsere Regierungs-Behörde hat als solche gestern ihre Funktionen eingestellt. Der Höchstkommandirende der Main-Armee, General v. Falckenstein, hat jedoch die Herren Bürgermeister Fellner und Syndikus Dr. Müller zu Beiräthen in der Verwaltung unseres kleinen Staates gewählt. Diese Wahl wird einen guten Eindruck machen und die gedrückte Stimmung wieder etwas heben, welche durch die gestrigen Verhaftungen, Vorführungen und Schließungen verschiedener Druckereien und andere strenge Maßregeln hervorgerufen worden ist. Einen förmlichen Schrecken hat es verursacht, als man erfuhr, daß zwei der angesehensten Mitglieder unseres Senats, Herr von Bernus, Vorstand des Rechen-Amtes (Finanz-Behörde), und Dr. Speltz, Vorstand der Polizei-Behörde, verhaftet seien. **Aber es war** nicht die Verhaftung an sich, deren Grund man sich nicht recht erklären kann, als der Umstand,

daß beide Herren auf die Hauptwache, in die gewöhnlichen Gefängnißzellen der Soldaten, abgeführt wurden, was diesen Schrecken verursachte. Herr v. Bernus spielt bekanntlich eine große Rolle hier, und galt in der letzten Zeit als derjenige, welcher gewisse Artikel aus dem Bundespalais in die „N. Fr. Ztg." vermittelt haben soll, vielleicht aber liegen noch andere Dinge vor, welche diesen Herrn zur Last fallen und von denen das Publikum nichts ahnt. Man sagt, beide würden nach Ehrenbreitstein abgeführt oder seien schon gestern Abend dahin gebracht worden. — Der Verkehr ist gänzlich gehemmt; es darf Niemand aus der Stadt.

Frankreich.

Paris. Die Besetzung Frankfurts durch die Preußen hat auf die Franzosen einen tiefen Eindruck gemacht. Man konnte in Paris die elenden Agitationen der Schwarzgelben und Rothen, die im Bundessitze einander in die Hände arbeiten, kaum ahnen, und hielt deshalb den wüthenden Preußenhaß der Frankfurter für ein natürliches Produkt der gegebenen Verhältnisse, während es doch nur das Fabrikat einer Clique war, die dem Publikum durch Frechheit imponirte. Um so günstiger ist jetzt, wo man klarer zu blicken anfängt, der Umschwung für Preußen. Selbst die „France" äußert sich:

„Frankfurt ward ohne Schwertstreich besetzt. Preußen hat jetzt den Bundessitz in Händen. Es ist dies zugleich eine militärische Thatsache und ein politisches Ereigniß, wodurch Herr v. Bismarck in den Stand gesetzt ist, sein Programm der Bundesreform unbehindert auszuführen."

Lokales und Provinzielles.

× Aus dem Kreise Inowraclaw. Die Opferwilligkeit für die Unterstützung unserer verwundeten Krieger hat sich auch mit wenigen Ausnahmen auf dem platten Lande bewährt und Jeder, auch der Geringste und Aermste hat nach seinem Vermögen dazu beigetragen. Daß es freilich auch an mürrischen Gebern nicht fehlt, versteht sich von selbst. Referent ging in seinem Dorfe Haus für Haus herum, um Gaben für die Verwundeten zu sammeln. Da hat er die traurige Erfahrung gemacht, daß gerade die Wohlhabendsten keine Neigung zum Geben bezeigten; einer machte die Ausrede, er könne nicht geben, er habe selber nicht einmal Fußlappen in seinen Stiefeln — ein Anderer — äußerte entschieden: „ich gebe wahrhaftig keinen Pfennig!" und als Ref. bedeutete: Sie sind ja doch ein Preuße und müssen auch etwas für unsere Brüder thun, die ihr Leben für uns in die Schanze schlagen, entgegnete er: „es ist mir ganz egal, ich habe Ihnen gesagt, ich gebe nichts."

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend (13.) wurde in der Wohnung des Gastwirths Abraham in Montwy ein frecher Diebstahl verübt. Sämmtliche Kleider, Colonialwaaren, Spiritus etc. nahmen die Diebe, so daß Abraham einen Verlust von ca. 60 Thlr. hat. Nach der Spur sollen es 3 Männer gewesen sein, die den Diebstahl gemeinschaftlich ausgeführt haben. Hoffentlich werden die Thäter ermittelt werden.

— Bei dem Dorfe Szarlei fand vor Kurzem ein Raubanfall statt. Der Bauernsohn Andreas Badzinski kehrte Nachts aus Inowraclaw nach jenem Dorfe zurück und wurde dabei zwischen Sikorowo und Lojewo auf einer Wiese von zwei Männern städtischer Kleidung angehalten. Sie setzten ihm ein Terzerol auf die Brust; als Badzinski sich wehrte, ging dasselbe los und nahm ihm einen Finger der rechten Hand weg. Obwohl dem Badzinski durch zwei Männer aus Szarley Hilfe kam, so sind die Thäter doch nicht ergriffen.

Posen, 14. Juli. Dieser Tage bekamen hier 116 Barbiergehilfen im Alter von 18 bis 28 Jahren, die bisher noch nicht gedient haben, plötzlich Gestellungsordre und wurden ohne peinliche Rücksicht auf ihre körperliche Beschaffenheit eingekleidet und nach dem Kriegsschauplatze abgeschickt, um wahrscheinlich in den Lazarethen verwandt zu werden. In Folge dieser Aushebung herrschte eine förmliche Barbiercalamität in der Stadt.

— 15. Juli. An die polnischen Abgeordneten der Provinz Posen richtet der „Dz. poznanski" unter Hinweis auf die Proklamation des preußischen Oberkommando's an die Czechen und Mähren die Aufforderung, auf dem binnen Kurzem in Berlin zusammentretenden Landtage mit ihren nationalen Forderungen offen hervorzutreten. Bisher — bemerkt das Blatt — konnte die Stellung unserer Vertretung (auf dem berliner Landtage) zweifelhaft erscheinen und ihr Verlegenheit bereiten.

Thorn. Die orthopädische Heilanstalt des Arztes Herrn Funk wurde gestern (d. 18.) für einige Zeit geschlossen, da der genannte Dirigent als Stabsarzt zur Armee nach Böhmen einbeordert und dahin abgereist ist. Gutem Vernehmen zufolge ist das schöne und geräumige Lokal von dem Privat-Komitee zur Unterstützung der eingerufenen Militairs ꝛc. zur Einrichtung eines Privat-Lazareths gemiethet worden, in welchem 32 Betten für verwundete Krieger aufgestellt werden sollen. Zur ärztlichen Behandlung derselben haben sich die Herren Aerzte Dr. Kugler und Dr. Schlesinger freiwillig erboten.

Die Heil-Gymnastik für Damen wird auch fernerhin von sehr geübten und bewährten Gymnastinnen, vorläufig in dem Schullokale des Fräuleins Fischer und unter der Leitung des pract. Arztes Herrn Dr. Lehmann ausgeführt, welcher letztere auch neue Anmeldungen zur Heilgymnastik geeigneter Patienten gern entgegen nimmt.

Culm. Herr Danielewski hat den „Nadwislanin" an die Credit-Gesellschaft Lyskowski, Kalkstein und Donimerski u. Co. in Thorn verkauft. Den Druck des Blattes hat er behalten, es erscheint unter der Redaktion eines Herrn Johann Radzuwiol.

Zur Gesundheitspflege.

[Desinfections-Mittel.] In der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin theilte Herr Dr. Ziurek nachfolgende im sanitäts-polizeilichen Interesse gemachten Erfahrungen und Beobachtungen mit, über die zweckmäßige Art der Desinfection zur Verhütung der Verbreitung an-

Feuilleton.

Der Spieltisch Peter des Großen.

(Fortsetzung).

7.

Beim Mittagsessen rührte Koser kaum etwas an. Die Gemüthsbewegungen in Folge ausschweifender Hoffnungen und niederschmetternder Enttäuschung machten ihn beinahe krank. Der Spieltisch hatte allen Werth verloren, und er hatte den größten Theil seiner Habe an diese Speculation gesetzt. Daß ihm Keil, der ihm an Habgier kaum nachstand, von der empfangenen Summe nichts oder sehr wenig zurückerstatten werde, dessen konnte er sich für überzeugt halten. Aber was konnte er durchsetzen? Der Handel war nach allen Seiten hin unrein und lügevoll. Keil konnte den Einfall haben, den Russen vor dessen Abreise noch zu sprechen, und wenn er die Wahrheit über die Verkaufsverhandlungen erfuhr, war es unzweifelhaft, daß er nicht nur keinen Heller zurückzahlen, sondern überdies einen eclatanten Spectakel machen werde.

Die Sachlage so betrachtend, ging Koser auf seine Kammer. Er setzte sich vor das Tischchen und sah es wehmüthig an. Nach langer dumpfer Trauer stand er auf, wie wenn ihm ein rettender Gedanke aufzuwachen begänne, und wischte mit seiner Schürze an dem Firnisse herum. Nach einem viertelstündigen Versuche, ob sich dem Tischchen nicht das vorige Aussehen widergeben ließe, rief er neubelebt aus: „Bei Gott, es geht! Die Löcher für die die Marken sind leicht wieder hergestellt, der Firniß läßt los und der Geruch verfliegt! Was verliere ich? Heute einen Käufer. In wenigen Wochen kann sich ein neuer und leicht besserer finden. Ich will dem Schufte das Geld lassen, dadurch finde ich mich mit ihm ein für allemal ab. Wenn ich es recht bedenke, bin ich durch den verwünschten Anstrich ja erst eigentlich in den rechtmäßigen Besitz des Tischchens gekommen. Weder der Abele, noch der Keil können sich nun noch beklagen, daß ich sie geprellt habe. Wenn der Tisch wieder aussieht, wie er ausgesehen hat, ist es mein Werk und mein Verdienst. Ich habe dann alles Recht darauf, und leicht möglich, daß ich noch mehr, als zweihundert Ducaten bekomme!"

Da kam Keil, die Treppe herauf. „Ist es aber auch dasselbe?" sagte er, das Tischchen näher betrachtend. „Ich habe es in der ersten Ueberraschung gar nicht recht angesehen."

„So thu' es jetzt," sagte Koser, sich gegen das Fenster wendend, um seine Pfeife auf den Kopf eines Hundes auszuklopfen, der unten im Garten stand und nun heulend davonlief.

„Ja, ja, es ist's!" überzeugte sich Keil, „Der Abele ist ein Dummkopf, aber — er wußte nicht, was er that. Du hast Alles verschuldet. Hättest du den Trödel gleich fortgenommen, so wäre Alles nicht so gekommen."

„Ja, wer so gescheidt wäre," sagte Koser, dem Keil's Zahlungsweigerung ganz willkommen war im Tone des Bedauerns.

„Ich — vergüte dir einmal nichts!" rief Keil entschlossen.

„Und ich," entgegnete Koser, „werde mich mit dir nicht herumzanken. Ich werde das Ding zu reinigen und wieder herzustellen trachten, und ehe der Sommer hingeht, können wir es doch noch verkaufen und vielleicht besser."

„Ich laß mir keine leeren Hoffnungen vormachen," gab Keil zur Antwort. Er ahnte in seiner Beschränktheit die Erfindungsgabe nicht, welche in Koser durch dessen Habsucht geweckt worden.

„Wie du willst," sagte Koser. „Behalte das Geld. Ich gehe zum Russen und bezahle ihn aus meinem Beutel. Wenn ich aber ein Geschäft mit dem Tischchen mache, fahre dir dann nicht in die Haare."

Die beiden Gesellen gingen darauf in die Werkstatt hinab. Keil, über die letzten Worte nachdenklich geworden, sagte nach einer Weile: „Ah bah, verkaufe er das Zeug noch so gut, viel wird er nicht profitiren, als ich bereits in der Tasche habe. Ein Sperling in der Hand — —" und pfiff sich ganz munterer Dinge ein Liedchen.

Am folgenden Tage war der Russe wirklich abgereist.

8.

Michael Koser, nun alleiniger Besitzer des Spieltisches Peter des Großen, verwendete in den nächsten Wochen alle Feierabendstunden darauf, dem Tische sein früheres Ansehen wieder zu geben. Er bediente sich hierzu des Messers, der Bürsten, des Schwammes und verschiedener Säuren. Die Löcher für die Marken wurden wieder hergestellt der neue Firniß entfernt, ein verwittert aussehender aufgetragen. Die Arbeit gelang vortrefflich. Das Möbel sah grotesk, alterthümlich, bizarr, vollkommen aus.

Nun fehlt zum glänzenden Verkauf weiter

steckender Krankheiten, deren Bekanntwerden gegenwärtig von großem Nutzen sein dürfte. 1) Die Uebertragung ansteckender Krankheiten geschieht außer durch unmittelbare Berührung von einem erkrankten Individuum auf das andere erfahrungsgemäß durch den Fäulnißprozeß der Leiche oder der Auswurfstoffe des erkrankten Inviduums in unbegrenzte Ferne und auf eine unbegrenzte Anzahl gesunder Inviduum. 2) Das zu dieser Art der Uebertragung ansteckender Krankheiten nothwendig erforderliche materielle Medium bilden die Gase, und zwar die bei jedem Zerfallprozesse organischer oder animalischer Stoffe in reichlichem Maße auftretenden und sich rasch verbreitenden Fäulnißgase. 3) Um diese unbegrenzte Ueberweisung ansteckender Krankheiten zu verhüten, ist es nothwendig, den Fäulnißprozeß aller von den Kranken kommenden Stoffe zu unterdrücken, und wo derselbe bereits begonnen, die entstandenen Gase und Produkte zu zersetzen oder zu absorbiren, was die Aufgabe der Desinfection ist. 4) Zu desinfiziren sind: Alle im Bereiche menschlicher Wohnungen vorhandenen Abfall- und Auswurfsstoffe, bei denen die Entstehung von Fäulnißprodukten zu besorgen ist, also der Inhalt von Nachteimern, Appartements, Senkgruben u. s. w., in Krankenhäusern oder in Wohnungen, in denen Erkrankungen, resp. Sterbefälle vorgekommen sind; die Leiche, die Leib- und Bettwäsche, die Auswurfsstoffe des Kranken. 5) Zur Verhinderung und Begrenzung des Fäulnißprozesses eignet sich unter allen Stoffen am meisten das Kreosot oder die Carbolsäure. Am geeignetsten zur Absorption der Fäulniß-Gase und Produkte ist eine Mischung von Eisenvitriol und Gyps. 6) Zur Desinfektion der Leiche und des Leichenzimmers eignet sich am besten eine Waschung mit Kreosotwasser (ein Theil Kreosot oder Carbolsäure auf 100 Theile Wasser). 7) Die Leib- und Bettwäche muß in Kreosotwasser (1 Loth auf 100 Quart Wasser) eingeweicht und dann darin gekocht werden. 8) Die Kranken haben in Eimer, worin sich Kreosotwasser befindet, zu spucken. Wird Eiter etc. abgesondert, so sind die abgelegten Bandagen, Charpie etc. mit Kreosotwasser zu desinfiziren, auch die Instrumente und Hände der Chirurgen darin zu waschen. 9) Am wichtigsten ist die möglichst vollständige Desinfektion der Exkremente. Hierbei sind folgende Maßregeln zu empfehlen: Als geeignetstes Mittel dient eine innige Mischung von 10 Th. Eisenvitriol, 75 Th. Gyps und 5 Th. Carbolsäure (2 Loth der Mischung auf 1 Kub.-F. Exkremente). Die geeignetsten Geschirre für die Auswurfstoffe sind Porzellan, Gesundheitsgeschirr oder glasirte hartgebrannte Thongeschirre von March. Erforderlich, daß das Desinfektionsmittel in Wasser vertheilt zur Verwendung kommt, und daß die festen Exkremente in Nachteimern so viel derartiges Wasser vorfinden, daß sie davon umspült werden. Wo Waterklosets vorhanden sind, muß die Desinfektion in den Sammelbassins auf den Höfen geschehen. Alle Senkgruben auf den Höfen und Gruben, in welche Appartements münden oder Nachteimer ausgegossen werden, sind ebenfalls zu desinfiziren.

Zur Hilfe!

Es geht durch's Land der Schrei der Noth; er will an jeden Busen klopfen.
Für heiße Wunden purpurroth — o, gebt der Liebe Balsamtropfen!
Für arme Kinder, blaß und krank — o, füllt die kleinen Kinderhände!
Dem Weib, dem der Ernährer sank, o, reicht des Goldes Segensspende;
Zum Himmel hallt ein Jammerschrei von Herzen, die in Schlachten brechen.
Nun schweigt die Stimme der Partei, nun hat das Herz ein Recht zu sprechen!

Im Land des Ziska, Land des Huß, am Fuß der Wartburg, an der Elbe
Kanonendonner, Flintenschuß, Schwarzweiße wider Schwarz und gelbe!
Dem Banner treu der Krieger steht, Gewehr im Arm, im Land der Czechen,
Und hört ihn leise ein Gebet die mitternächt'ge Stunde sprechen,
Dann ist's kein Fleh'n um's eigne Ich und keines Feiglings heimlich Weinen,
Er spricht: „Der Himmel schütze dich, mein liebes Weib und meine Kleinen!"

Dann seufzt der Mann in sich hinein: „Was frag ich nach des Feindes Schüssen!
Doch weh', wenn Weib und Kinder mein daheim am Heerde darben müssen!"
O seht, in hellen Thränen schwimmt ein Männeraug'! Herbei ihr Reichen!
Das Gold, zu eig'ner Lust bestimmt, o gebt's den Blassen, Kummerbleichen!
Hierher, die ihr beim Becher Wein noch fröhlich seid, daß euch's erbarme!
Kein Becher Wein für euch allein, ein Tröpflein immer auch für Arme!

Und dunkler mal' ich noch mein Bild und muß doch immer düst'rer malen.
Seht auf dem weiten Blutgefild den Krieger dort in Todesqualen.
Es steht im schwarzen Kleide nicht die Wittwe bei des Gatten Grabe!
Kein stammelnd Vaterunser spricht das Mägdlein und der kleine Knabe.
Kein Kranz, kein Todtendiadem! Kein Weihspruch, keine Trauerlieder! —
Auf's Haupt der nasse, gelbe Lehm und auf den Lehm der Rasen wieder!

Und Reih' an Reih' verwundet liegt — im Lazareth ein Weinen, Aechzen.
Wie wild der Puls im Fieber fliegt! Nach Labung rings die Lippen lechzen.
Da ruh'n sie, die das Blei gemäht, der Lanzenstoß, die Kolbenschläge.
Nun thut die Arbeit früh und spät die Zange und die Knochensäge.
Sie ruh'n, verwundet und zerfleischt, die kühn gekämpft in wilden Schlachten. —
Die Lippe, die nach Labung heischt, o, laßt sie nicht vergebens schmachten!

Ja, also ist's und härter noch! — Noch weilen wir bei Weib und Kindern;
Doch wir, wir können Eines doch, das Eine: Noth und Leiden lindern!
Du Jungfrau mit der ros'gen Wang', was frommt es, daß die Perlen gleißen!
Was soll die reiche, güld'ne Spang' dem Arm, dem runden, schwanenweißen.

---

nichts, als eine gerichtliche Beglaubigung des Objekts. Koser sprach deshalb eines Tages den Stadtschreiber Jedliczka an, den wir bereits kennen gelernt haben.

Dies Gespenst in Frack, Nankinghosen und Vatermödern flankirte alle Morgen an den Brunnen, auf den Plätzen, unter den Bäumen der Wiese, bei den Kaffeetischen umher, fortwährend an seinen Nägeln kauend, während die Augen neidisch und boshaft die Curgäste betrachteten, die ihm nichts einbrachten, ihm aber Kost und Leben vertheuerten.

„Herr Jedliczka", sagte Koser, „ich habe ein Wort mit ihnen zu reden."

„Womit kann ich dienen?" lispelte Jedliczka, die Nagel fortwährend an den Zähnen haltend.

„Sie schreiben noch immer auf dem Rathhause?"

„Ja, noch immer", antwortete Jedliczka. „Der neue Bürgermeister freilich — möchte Einem lieber den Bissen Brod vom Munde ziehen. Mein Gott, mein Gott! Das Schreiben auf dem Rathhause ist doch noch immer eine Aushülfe, so wenig es auch einträgt. Wenn nicht noch Anderes wäre, hie und da ein Bittgesuch oder eine Eingabe, verhungern müßte man mit Weib und Kind in diesen Zeiten, in diesen herzlosen Zeiten."

„Ich weiß, ich weiß," gab Koser zur Antwort. „Ich würde ja auch den Dienst, um den ich Sie bitten möchte, recht gern bezahlen, das versteht sich. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, Herr Jedliczka, daß ich jenen Tisch, den Spieltisch Peter des Großen besitze —"

„Ich weiß, ich weiß. Von der verstorbenen Möhrig, oder vielmehr —" seine Augen blitzten boshaft und schlau umher, indeß er, wie es seine Gewohnheit war, durch eine eigenthümliche Aktion des Rückgrats plötzlich den Kragen seines Fracks so hoch hinaufschnellte, daß er ihm fast den Hut vom Kopfe geschlagen hätte.

„Kurz und gut," fuhr Koser fort, „der Tisch ist in meinem Besitz. Ich habe ihn ganz ehrlich erstanden, dagegen ist gar nichts einzuwenden."

„Freilich, freilich," lispelte Jedliczka, eifrigst an seinen Nägeln kauend. Kauf ist Kauf. Der Tisch ist Eigenthum."

„Das ist er," sagte Koser bestimmt. „Doch ist er mir wenig nutze, so lange er nicht dokumentarisch beglaubigt ist."

„Dokumentarisch?" fragte Jedliczka, indem er die Sylben langsam zog. „Dokumentarisch? Das möchte schwer werden."

„Ich glaube nicht," meinte Koser.

„Wie so?"

Eine Pause entstand.

„Sie erwähnten selbst einmal," begann Koser entschlossen, „daß der Czar Peter der Große in die hiesige Tischlerzunft aufgenommen worden sei. Damit dies nun geschehen konnte —"

„Pure Formalität, Ehrenbezeigung —" unterbrach ihn Jedliczka.

„Damit dies geschehen konnte," fuhr Koser, ohne sich stören zu lassen, fort, „hat der Czar zweifelsohne ein Meisterstück verfertigen und vorlegen müssen. Wie wär' es nun, wenn eben derselbe Tisch, welcher in meinem Besitze ist, dieses Meisterstück wäre? Als solches könnte es zwar wohl in den Stadtbüchern verzeichnet sein."

„Aber es ist nicht darin," erwiderte Jedliczka. „Ich habe Alles genau nachgesehen."

„Man hat es aufzuzeichnen vergessen," antwortete Koser mit lustigem Lächeln. „Sie lieber Herr Jedliczka, sind in ihrer Eigenschaft als Stadtschreiber auch jeweiliger Zunftactuar, und haben als solcher Zunftnormalien und Zunftarchive unter sich. Sie sollen das Versehen unserer Vorfahren wieder gut machen und das eintragen, was sie vernachläßigt. Die Bücher der Schreinerzunft kommen leicht in Ihre Hand. Damit schaden Sie Niemanden und leisten mir einen großen Dienst. Etwas blasse Dinte und altes Papier — ohne Wasserzeichen, nota bene! — wird wohl auch aufzutreiben sein. Herr Jedliczka, ich würde gewiß sehr erkenntlich sein, und für den Käufer, der sich möglicher Weise einmal findet, wäre das eine sehr große Beruhigung. Man könnte sich dann sogar direkt an die Museen von Petersburg oder Moskau wenden."

„Herr Koser," lispelte Jedliczka, „freilich bin ich auch Zunftsaktuar, aber Sie fordern da nichts Geringes. Es ist so zu sagen —" er kaute abbrechend wieder lebhaft an den Nägeln.

„Ein Falsifikat? Keineswegs! Es schadet ja Niemandem. Ueberlegen Sie sich die Sache nur; ich gebe gern zehn Gulden für eine Abschrift der Stelle."

Hiermit trennten sich die Beiden unfern der Egerbrücke. Koser ging die Anhöhe hinan, in die Stadt zurück; der Stadtschreiber blieb, tief in Gedanken versunken, stehen. (Forts. f.)

Und Du, o Weib, das Kinder herzt, o denk'
an Deine eig'nen Kleinen,
Denk', wie der bitt're Hunger schmerzt — und
laß kein Aug' vergebens weinen!

Zur Hilfe! Hier ist Hilfe noth! — Die Herzen und die Säckel offen!
Die Wunden brennen blutig roth — laßt nicht
umsonst auf Balsam hoffen.
Für arme Kinder, blaß und krank — o füllt
die kleinen Kinderhände!
Dem Weib, dem der Ernährer sank — o, reicht
des Goldes Segensspende!
Noch sät Verderben Blei und Erz beim Schmettern der Trompetentöne! —
Den Säckel auf und auf das Herz, für Eure
Brüder, Eure Söhne!

Emil Rittershaus.

Bei dem Frauen-Comitee zu Inowraclaw zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger sind eingegangen:

A. An Geld.

(Fortsetzung). Hr. A. Kryżewski 2 Thlr., Fr. Auerbach 1 Thlr. Hr. Kanzlei-Dir. Beyer 1 Thlr., N. J. Levy 15 Sgr., Fr. Rabbiner Pollak 1 Thlr., Ungenannt 1 Thlr., Fr. Voge a. Janowice 2 Thlr., Hr. Rechnungsrath Kleist 1 Thlr., Laura Bogs 5 Sgr., Fr. Wwe. Meyer 1 Thlr., Wwe. Lerau 5 Sgr., Ungenannt 1 Thlr., Wwe. Schaje 2 Sgr. 6 Pf., Fr. Balling 1 Thlr., Fr. Hensel 15 Sgr., Fr. Pauline Heimann 15 Sgr.

Summa: 324 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

B. An Lazarethbedürfnissen:

(Fortsetzung) Frl. J. Worżawska 1 Packet Charpie, 1 Flasche Saft, 1 Flasche Essenz. Fr. Dora Aron und Marie Urban aus Gniewkowo Charpie. Fr. Rechtsanwalt Janisch 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Chocolade und Charpie. Fr. Kfm. Auerbach 3 Handtücher, 3 Binden. Fr. Moritz Michel Gitter- und andern Charpie. Die Kinder vom Kfm. Joseph Levy 1 Kistchen mit Charpie. Fr. Gerichtsräthin Viola 3 Hemden und 4 Handtücher. Fr. Kanzlei-Direktor Beyer, 6 Binden, 1¾ Pfd. u. 12 Stück Gitter- und krausen Charpie. Fr. Anowska 3 Handtücher, 6 Binden, Charpie. Bertha Piesak Charpie. Fr. Bergel 2 Kistchen Schnupftaback. Amalie Marcus. Charpie. Bertha Tobias, Compressen, Gitter- und andern Charpie. Die Kinder vom Hrn. Quade Charpie. Lina Freudenthal 3 Paar Socken, 1 Paar Pantoffel u. Charpie. Fr. Pinschewer 1½ Pfd. Gitter- u. anderen Charpie. Fr. N. J. Levy Charpie. Wwe. Lerau Charpie. Fr. Voge aus Janowice Leinenzeug. Fr. v. Janischewska Charpie. Ungenannt 7 Flaschen Wein, 2 Flaschen Essenz, eine wollene Decke, 3 Laken, 6 Handtücher, 4 Binden und 2 Pfd. Backpflaumen, Hr. Framski 5 Hemden. Ungenannt 5 Binden, 4 Laken, 5 dreieckige Tücher, 1 Pfd. Charpie. Johanna Mendelsohn 1 Pfd. Charpie. Hr. Ekowski 1 Paar Pantoffeln, 1 Kiste Cigarren, 2 Stoff Liqueur und 2 Bücher. Hr. Kryżewski eine Parthie Lectüre. E. H. Nossen Charpie. Fr. Anna Rasp 1 Kopfkissen und 2 Bezüge dazu. Frl. Anna Rasp Charpie. Fr. Kleist Charpie. Laura Bogs Charpie. Fr. Wittwe Meyer 1 Kopfkissen mit Bezug, 1 Laken, 2 Handtüche, 4 Taschentücher, 6 Fußlappen, 1 Packet Charpie und 1 Stückchen alte Leinwand. Bertha und Marie Kneisler Charpie. Karoline Herzog Charpie. Martha Heinold und die kleine Brumme je ein Packetchen Charpie. Fr. Oekonomieräthin Schwartz 8 Flanell-Binden, 6 Taschentücher, 18 dreieckige Tücher, 24 kleine Tücher, 6 neue Handtücher, 12 Fußlappen und 1 Pfd. Charpie. Herr Bast 5 paar Unterbeinkleider, 6 Handtücher, 2 Hemden und anderes Leinen. Bertha Neumann Charpie. Baronin v. Wilkens 1 Rock, wollene Decke, Socken, Fußlappen, Charpie, wollene Jacke, 4 paar Unterbeinkleider, Laken, Handtücher und Journale. Fr. Rechtsanwalt Fellmann 6 Flaschen Rheinwein, 6 neue Handtücher, 2 neue Laken. Fr. Balling 8 neue Halstücher, 6 Paar baumwollene Socken, 12 leinene Binden, 1 Pfd. 3 Lth. glatten. 1 Pfd. krausen Charpie. Frl. Marie Hensel 3 Pakete Charpie. Herr v. Wodkiewicz 1 Paket Charpie, Hemden Binden und Filzpantoffeln. Herr Dr. Mannheim 2 Flaschen Rheinwein. Franziska Lewald Charpie. Miethsfrau Krisch Charpie.

Jeglicher ferneren Gabe sieht freundlich entgegen

Das Comitee.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 21. Juli.
Man notirt für

Weizen: gesunden 125—130pf. hellbunt 54 bis 57 Thl. 128—120 pf. hochbunt 57—59 Thl. feinste, schwere Sorten über Notiz bezahlt.

Roggen: 120—125pf. 32 bis 35 Thl.

Erbsen: Futter 35—40 Thl. Kochwaare 40—42 Thl.

Gerste: gr 30—32 Thl, hübsche helle schwere 35 Thl.

Rübsen: 55—60 Thl., erster Preis für rothe Waare „Bruchrübsen."

Kartoffeln 15—20 Sgr.

Bromberg 21. Juli.

Weizen: ganz gesunder 62—66 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz, weniger ausgewachsener 122—127pf. 44—50 Thl. stark ausgewachsener 35—40 Thl.

Roggen 35—36 Thl.

Erbsen Futter 38—40 Thl. Kocherbsen 45—47 Thl

Gr.-Gerste 30—35 Thl. feinste Qual. pr. Wsp. 38 Thl.

Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel

Spiritus ohne Handel

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 53½ pCt. Russisch Papier 53 pCt. Klein-Courant 40—44 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin, 21 Juli.

Roggen fest loco 44½ bez.
Juli-Aug. 43¼ bez. Sept.-Okt. 43½ Nov.-Dez. 43½ bez

Spiritus loco 14⅜ Juli-Aug. 13¾ bez
September-Oktober 14 ⅙

Rüböl Juli 12⁷⁄₁₂ — Sept.-Okt. 11¹³⁄₂₄ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 88¼ bez.

Amerik. 6% Anleihe v. 1882 75½ bez.

Russische Banknoten 71½ bez.

Staatsschuldscheine 82 bez.

Danzig. 21. Juli.

Weizen. Stimmung: flau, billiger. — Umsatz 60 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.